**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 45 (1941-1942)

Heft: 2

Rubrik: [Impressum]

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

derers Vater war ein vom "Genieschwindel" ergriffener, haltloser, in allen Künsten nur Halbes leistender Müßigganger. Die seelenstarke, aus protestantischem Hause stammende Mutter hatte bei der Cheschließung den katholischen Glauben ihres Mannes angenommen und war seitdem eine frommere Katholifin als der Vater, der die Familie verließ und sich schließlich nicht mehr um seine darbenden Angehörigen kummerte. Auch im späteren Leben bleiben dem überdies von seiner Krankheit fast immer geplagten Dichter schwere Schickfalschläge, besonders während seiner langjährigen Journalistentätigkeit, keineswegs erspart. Aber gerade diese journalistischen Probejahre, in denen "die Schnitte Brot immer schmaler und der Braten so selten wie das Schaltjahr wurde", werden die "Novizenjahre feines Künstlertums".

Wenn wir die in seinen Dichtungen sich spiegelnde Welt dieses Schweizer Dichters durchwandern, dann sind wir überrascht, wie wahrlich franziskanisch heiter uns alles darin mit großen reinen Augen anschaut, wie unverfälscht lebendig und nicht zurechtgestutt dabei dieses Werk ift. Denn Federer haßte nichts so fehr wie das "Vergolden". Professor Oswald Floed stellt in seiner Biographie "Heinrich Federer, Leben und Wert" den Dichter mit vollem Recht als würdigen Nachfahren des Schweizer Dreigestirns der Gotthelf, Reller und E. F. Meher hin. "Er bereicherte die Literatur nicht nur durch die Entdeckung und aufhellende Erschließung Umbriens, sondern auch durch sein eigenartiges Erlebnis der heimatlichen Berge. Erst Federer hat", so sagt Floed, "mit seiner Befeelung und Vermenschlichung den Bergen als den gewaltigen Zeugen des Menschenlebens und irdischen Daseins in Glud und Leid, Irrtum und Fehle, die Bunge gelöft, ihre Heilwirkung und Tragik seelisch erfaßt und sie zu mit-handelnden und mitleidenden Wesen gestaltet. Im Pulsschlage seines

echt menschlichen, gefühlswarmen Dichterherzens ist dreierlei beschlossen: das nicht aus Mitleid, sondern aus heißer christlicher Nächstenliebe entspringende tiessoziale Verständnis für die Nöte der leidenden Mitmenschen, der dienenden und handarbeitenden Stände und der Armen, der bis zum letzten Atemzuge unwandelbare, sieggläubige Optimismus im Segensate zur Altersverbitterung Kellers, und als dessen menschlicher und poetischer Ausdruck der unverwüstliche Humor, der Leben und Diesseits trotz allem tiefinnerlich bejaht, endlich die vorbildliche Duldsamkeit gegen sede fremde Weltanschauung, brüftenschlagend insbesondere zwischen den christlichen Bekenntnissen."

Die Romane "Berge und Menschen" und "Pilatus", die viel Gelbsterlebtes bringenden Erzählungen "Das Mätteliseppi", "Papst und Kaiser im Dorf", "Jungfer Therese" sowie die Jugenderinnerungen mit dem kennzeichnenden Titel "Am Fenster" und die einmaligen "Umbrischen Reisegeschichtlein", dazu die Meisternovelle "Das lette Stündlein des Papstes" und manche andere Erzählung bestätigen ohne jede Einschränkung das Urteil des Biographen, dessen Seele ebenso wie die des Dichters in der katholischen Weltanschauung wurzelt. Floed nennt Federers Werk eine lückenlose Lebensbeichte, die bloß eines verschweigt: die Bitternisse, an denen dieses Dichterleben reich war. Nicht nur herzinnig über das Lachen, was selber lacht, nein, auch über jenes, was nicht lacht — von solchem Glanz echter Phantasie ist dieses heroischen Kranken urgesundes Dichterwerk erfüllt.

"Jetzt gehen wir fort!" Mit diesen seiner lichten Seele zugeflüsterten Worten verließ Federer am 29. April 1928 die geliebte Alpenwelt. Im hochgelegenen Zürcher Friedhof Nehalp ruht er aus, "von wo", um mit des Dichters Worten zu reden, "der Blick ungehindert über See und Sebirge schweisen kann".

## Werbet für unsere Zeitschrift "Am häuslichen Herd"

Probenummern stehen zur Verfügung